

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000
6. Jahrgang

Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Forum Vormärz Forschung:

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

www.aisthesis.de

Susan Price (Bristol) und Uwe Zemke (Salford)

Fabrikbesitzer und Industrieproletariat in den Romanen der Brontë-Schwestern und den England-Aufsätzen Georg Weerths

Zu der Zeit, als sich Georg Weerth in der nordenglischen Industriestadt Bradford aufhielt (1843-1846), lebten in der knapp zwanzig Kilometer entfernten im Penninen-Gebirge gelegenen Kleinstadt Haworth drei Schwestern, die damals noch völlig unbekannt waren, heute jedoch einen Kult-Status erlangt haben, zumindest in der angelsächsischen Welt, der sich einer leichten Erklärung entzieht, wenn man ihr relativ spärliches Gesamtwerk in Betracht zieht.

Bei den drei Schwestern handelt es sich um Charlotte (1816-1855), Emily (1818-1848) und Anne Brontë (1820-1849). In Haworth, wo sie den Großteil ihres Lebens verbracht haben, gibt es heute ein Brontë-Museum, das sich in der Brontë-Parsonage, ihrem Wohnsitz, befindet. Jährlich strömen Tausende von Brontë-Fans aus aller Welt zur Pilgerstätte in das Brontë-Parsonage-Museum. An vielen Stellen in der Grafschaft Yorkshire gibt es Hinweisschilder auf das „Brontë Country“; zweifellos sind die Brontë-Schwestern eine der Hauptattraktionen des Yorkshire-Fremdenverkehrs. Es gibt eine Brontë-Society, die sich um das literarische Erbe der Geschwister Brontë bemüht, indem sie Brontë-Memorabilia aus aller Welt erwirbt und sich auch wissenschaftlich durch Publikationen in den *Brontë Society Transactions* und durch Veranstaltungen internationaler Symposien und Tagungen engagiert. Dieser Bekanntheitsgrad war in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts nicht vorauszuahnen. Heute werden die Romane der Brontë-Schwestern an englischen Schulen gelesen und gehören zum festen Bestandteil der Anglistik, nicht nur an englischen Universitäten. Tatsache ist, daß die Brontës zu den meistgelesenen Schriftstellern des viktorianischen Zeitalters gehören.

Elizabeth Gaskell, die selbst soziale Romane verfaßte, eröffnet die Brontë-Rezeption mit ihrer Maßstäbe setzenden Biographie *The Life of Charlotte Brontë* (1857).¹ Den gegenwärtigen Abschluß bildet Juliet Barker,

¹ Elizabeth Gaskell: *The Life of Charlotte Brontë* (1857). Hg. Angus Easson. Oxford: Oxford University Press, 1996.

die sechs Jahre das Brontë-Museum leitete, mit ihrer materialreichen Monographie *The Brontës* (1994).²

In Deutschland wurden die Romane der Brontë-Schwester von Anfang an gelesen und auch übersetzt; man befaßt sich mit ihrem Werk in der Anglistik an deutschen Hochschulen, neuerdings besonders auch mit Bezug auf die soziale Problematik in ihren Romanen, aber einen Brontë-Kult hat es in Deutschland nie gegeben. Was deutsche Brontë-Biographien betrifft, sei hier nur kurz verwiesen auf Sally Schreibers dtv Portrait *Die Geschwister Brontë* (1998)³ in einer oft fehlerhaften Übersetzung von Maria Kleinschmidt, ansonsten aber in recht lesbarem und verständlichem Stil geschrieben, und Werner Waldmanns rororo-Bildmonographie *Die Schwestern Brontë* (4. Auflage 1998)⁴, die zwar auf ausführlichen Zitaten aus den Werken und Briefen der Brontës beruht, in der Bibliographie aber bei 1994 Halt zu machen scheint, denn so bedeutende Beiträge wie *The Life of Charlotte Brontë* (hg. von Angus Easson, Oxford 1996) und Juliet Barkers *The Brontës* (London 1994) sucht man dort vergebens.

Im Vergleich zum Bekanntheitsgrad der Brontë-Schwester tut sich Georg Weerth schwer. Zwar ist er den Mitgliedern des Forum Vormärz Forschung bekannt (Detlev Kopp hat aufgelistet, daß bei den Mitgliedern des FVF bei der Angabe von Autoren des besonderen Interesses Weerth nach Heine, Grabbe und Gutzkow an vierter Stelle rangiert).⁵ Abgesehen von Vormärz-Forschern ist die Beschäftigung mit Weerth jedoch kein vorrangiges Desiderat der deutschen Germanistik.

Eigenartigerweise ist Weerth im Ausland oft bekannter. Wenn man die sozialistischen Länder wie Kuba außer acht läßt, so hat Weerth einen gewissen Bekanntheitsgrad in England. In Bradford wird er zum Teil des deutschen Kulturerbes gezählt, und sein Name ist fest verbunden mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bradfords im neunzehnten Jahrhundert.⁶

² Juliet Barker: *The Brontës*. London: Phoenix, 1994.

³ Sally Schreiber: *Die Geschwister Brontë*. Aus dem Amerikanischen übertragen von Marion Kleinschmidt. München: dtv, 1998.

⁴ Werner Waldmann: *Die Schwestern Brontë*. Reinbek: Rowohlt, 4. Auflage, 1998.

⁵ Detlev Kopp: „Fünf Jahre Forum Vormärz Forschung e.V., eine statistische Bilanz“ in: *Forum Vormärz Forschung. Jahrbuch 1998: Juden und jüdische Kultur im Vormärz*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1999, S. 436.

⁶ Vgl. hierzu: *Mechanization and Misery. The Bradford Woolcombers' Report of 1845*. Hg J.A. Jowitt. Halifax: Ryburn, 1991, S. 14, 18.

Da Georg Weerths Biographie den Lesern des FVF-Jahrbuchs bekannt sein wird⁷, sei hier nur kurz auf einige Aspekte eingegangen, die den Zusammenhang mit den Brontë-Schwestern erhellen sollen. Bekanntlich entstammte Weerth einem religiös-liberalen Elternhause. Sein Vater, Ferdinand Weerth (1774-1836), war ein von Vernunft und Toleranz geprägter Rationalist, der sich als Teil seiner Amtspflichten als geistlicher Generalsuperintendent für das Fürstentum Lippe um eine bessere Schulerziehung bemühte. Georg Weerths Mutter, Wilhelmine Weerth (1785-1868), war Tochter eines Predigers und eine gebildete Frau, die in ihrer Jugend auch Gedichte geschrieben hatte. In Detmold führten seine Eltern ein ruhiges und zurückgezogenes Leben und pflegten wenig gesellschaftlichen Verkehr. Aufschlußreich ist ferner die Tatsache, daß Georg Weerths Vorfahren väterlicherseits Kaufleute und Ratsherren waren.

Wie Georg Weerths Vater war auch der Vater der Brontë-Schwestern Geistlicher. Patrick Brontë (1777-1862) war anglikanischer Pastor in Haworth zu der Zeit, als sich Weerth in Yorkshire aufhielt. Wie Ferdinand Weerth war auch Patrick Brontë ein Mensch, der auf Vernunft und Toleranz hielt. Und wie dieser setzte er sich für ein besseres Schulwesen ein. Darüber hinaus hatte er in seiner Jugend (wie Wilhelmine Weerth) Gedichte geschrieben. Während seiner Amtszeit in Haworth interessierte er sich lebhaft für soziale Probleme und für eine Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände. Ausdruck seines sozialen Gerechtigkeits-sinnes ist ferner die Tatsache, daß er die damals leidenschaftlich geführte Kampagne zur Abschaffung der Sklaverei unterstützte. Die Mutter der Schwestern Brontë, Maria Branwell (1783-1821), stammte aus einem gutbürgerlichen Haus und kam aus einer wohl-situierten Kaufmannsfamilie. Ihr Vater war Kaufmann und Ratsherr in Penzance/Cornwall gewesen. Wie Georg Weerths Mutter hatte sie eine gute Erziehung und Ausbildung genossen.

Im Jahre 1820 fand der Umzug der Eltern der Brontë-Schwestern ins Pfarrhaus nach Haworth statt. Dort lebten sie zurückgezogen. Patrick ging seinen Amtspflichten als Pfarrer nach; ansonsten hatten die Eltern kaum Kontakt zu den Ortseinwohnern. In diesem Milieu wuchsen die Geschwister Brontë auf.

Diese kurze biographische Skizze der Eltern Georg Weerths und der Eltern der Brontë-Schwestern weist eine erstaunliche Anzahl an Ähnlichkeiten auf, die einen Teil der 'Mitgift' für deren Kinder bildete.

⁷ Uwe Zemke: *Georg Weerth (1822-1856). Ein Leben zwischen Literatur, Politik und Handel*. Düsseldorf: Droste, 1989.

Charlotte Brontë war sechs Jahre älter als Georg Weerth, Emily vier Jahre und Anne zwei Jahre. Sowohl die Brontë-Schwester, die alle vor Weerth starben, als auch Georg Weerth verstarben in jungen Jahren. Charlotte starb während ihrer Schwangerschaft an Tuberkulose; ihre Schwestern Emily und Anne erlagen ebenfalls der Tuberkulose, während Weerth der Malaria zum Opfer fiel.⁸ Im Gegensatz zu Georg Weerth, der schon als Junge die Welt kennenlernen wollte, sich nirgendwo lange aufhielt und ein für die damaligen Verhältnisse beachtliches Reisepensum absolvierte und somit als Weltreisender par excellence der Biedermeierzeit zu sehen ist, verbrachten die Brontë-Schwester den größten Teil ihres kurzen Lebens unter dem väterlichen Dach, wie es für unverheiratete Frauen ihres Alters auch selbstverständlich war. Dennoch ähnelten sich Weerth und die Brontë-Schwester darin, daß sie gesellschaftlichen Verkehr mieden: so wie Weerth allein die Welt bereiste, wanderten die Brontë-Schwester oft stundenlang einsam über die umliegenden Moore Haworths.

Georg Weerth erwähnt die Geschwister Brontë weder in seinen Briefen noch in seinem Werk. Das ist auch nicht verwunderlich, zumal die ersten Romane der Brontë-Schwester erst 1847 erschienen und dazu noch unter dem Pseudonym Curren Ellis and Acton Bell (die Anfangsbuchstaben bedeuteten Charlotte, Emily und Anne), denn damals galt es für Frauen als unpassend, als Romanautoren aufzutreten. Man denke da z.B. an die ablehnende Antwort des *poet Laureate* Robert Southey, der 1837 auf eine Versprobe, die ihm Charlotte Brontë eingesandt hatte, gestand, daß sie in Wordsworths Worten zwar „faculty of verse“ besitze, ihr jedoch folgenden lapidaren Rat erteilte:

Literature cannot be the success of a woman's life, and it ought not to be. The more she is engaged in her proper duties, the less leisure will she have for it, even as an accomplishment and a recreation.⁹

Außerdem verkehrten Georg Weerth und die Brontë-Schwester in ganz anderen gesellschaftlichen Kreisen, so daß eine Begegnung ausgeschlossen gewesen wäre. Und schließlich entwerfen alle Brontë-Biographien ein

⁸ Zu Weerths frühzeitigem Tod in Havanna vgl. Uwe Zemke: „Gefährliche Reisen. Tropenreisen und Tropenmedizin im Vormärz“ in: *Forum Vormärz. Forschung. Jahrbuch 1995: Journalliteratur im Vormärz*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1996, S. 237-249.

⁹ Zitiert in: Elizabeth Gaskell, *Charlotte Brontë*, S. 123.

Bild der Brontë-Schwestern, besonders von Anne und Emily, als schüchtern und reserviert und keinen Kontakt zur Außenwelt suchend.

Georg Weerths Bildungsjahre in Bradford sind bereits ausführlich dokumentiert worden.¹⁰ Kurz erwähnt sei nur, daß die Kammgarnindustrie Bradford zur Wollhauptstadt der Welt gemacht hatte und daß deren Entwicklung zur Industriemetropole einhergegangen war mit einer Bevölkerungsexplosion, die einerseits eine Klasse wohlhabender Fabrikanten und andererseits eine in desolaten gesellschaftlichen Zuständen dahinvegetierende Arbeiterklasse hervorgebracht hatte. Es war dies das Fabrikzeitalter und die Zeit der Industrialisierung besonders in der Wollindustrie. Die in dieser Umgebung gemachten Erfahrungen und gesammelten Eindrücke bedeuteten den Wendepunkt in Weerths Leben und den Anfang seines politischen Engagements im Sinne der Chartisten.

Georg Weerths Aufenthalt in Bradford überschneidet sich mit dem der Geschwister Brontë vom Sommer 1845 bis April 1846. Haworth liegt zwar nur knapp 20 Kilometer entfernt von Bradford, doch seine geographische Lage in einer Moorlandschaft mit steinigem Tälern in den Pennines führte zu einer Isolation, die der heutige Besucher leicht nachvollziehen kann. Haworth ist ein landschaftlich schön gelegener Ort mit der beeindruckenden Topographie der Yorkshire Moors als Kulisse. Die mit Kopfstein gepflasterte steile Hauptstraße liefert ein anschauliches Bild des besonderen Reizes dieses Ortes. Doch damals war Haworth kein ländliches Idyll und verträumtes Nest. Die geographische Isolation der Stadt spiegelte sich in der Tatsache wider, daß die einzige Verbindung mit der Außenwelt die bergab führende Straße nach Keighley war, und nach Keighley war es eine Tagesreise.

Die unzumutbaren Gesundheitszustände in Bradford, auf die Georg Weerth in seinen England-Aufsätzen aufmerksam gemacht hat¹¹, existierten in ähnlichem Ausmaß in Haworth, das wie Bradford von der Wollindustrie lebte. Wie in Bradford waren Infektionskrankheiten wie Tuberkulose endemisch. Laut einer Untersuchung des *Bradford Observer* betrug

¹⁰ Siehe P.M. Kemp-Ashraf: „Georg Weerth in Bradford“ in: *A Young Revolutionary in Nineteenth Century England. Selected Writings of Georg Weerth*. Hg. Ingrid and Peter Kuczynski. Berlin: Seven Seas, 1971, S. 181-225 und Uwe Zemke: „Georg Weerth in Bradford“ in: *Georg Weerth. Neue Studien*. Hg. Bernd Füllner. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1998, S. 125-180.

¹¹ So z.B. in: „Der Gesundheitszustand der Arbeiter in Bradford, Yorkshire, England“, zuerst veröffentlicht in: *Gesellschaftsspiegel*. Elberfeld, 1845, S. 163-167.

das durchschnittliche Lebensalter im Jahre 1844 zwanzig Jahre in Bradford und sechsundzwanzig in der West Riding, zu der Haworth zählte.¹² Über vierzig Prozent aller Kinder in Haworth starben vor dem sechsten Lebensjahr. Wie in Bradford existierte auch in Haworth keine öffentliche Kanalisation. Im Jahre 1820, als die Brontës nach Haworth zogen, gab es dort kein einziges Wasserklosett. Im Pfarrhaus gab es nur eine zweisitzige Latrine im Garten.¹³

Dagegen war Detmold zu Georg Weerths Kindheit ganz anders:

Es war eine kleine, hübsche reinliche Stadt, in einem der malerischsten Punkte des nördlichen Deutschland gelegen, von Hügeln, mit herrlichen Buchenwäldern bedeckt, umgeben, an die sich historische Erinnerungen ferner Vorzeit knüpfen.¹⁴

Auch war das Leben dort angenehmer und geselliger, so daß Malwida von Meysenbug rückblickend schreiben konnte:

[...] aber da wo, wie in dem Städtchen, von dem ich spreche, ein kleiner Hof, ein gutes Theater, ein treffliches Gymnasium, eine gute Töcherschule und einige Männer von Geist und Verdienst in der Wissenschaft sich vorfanden, herrschte doch eine gewisse Erhebung in den Ideen, welche sich den Manieren und dem Ton der Unterhaltung mitteilte.¹⁵

Eine ganz andere Atmosphäre herrschte in Haworth. Die Einwohner waren ungebildet, verschlossen und wortkarg, mißtrauisch gegenüber Fremden und entsprachen in vieler Hinsicht dem stereotypen Bild der Einwohner Yorkshires, die oft als gesellschaftlich ungeschliffen und unsensibel, jedoch selbstbewußt und heimatverbunden charakterisiert werden.

Insgesamt haben die drei Brontë-Schwestern nur sieben Romane geschrieben. Emily Brontës Ruhm beruht einzig und allein auf *Wuthering Heights* (1847); Anne Brontë hat zwei Romane verfaßt: *Agnes Grey* (1847) und *The Tenant of Wildfall Hall* (1848). Die schreibfreudigste war Charlotte Brontë, die vier Romane veröffentlicht hat: *Jane Eyre* (1847), *Shirley*

¹² Jowitt, siehe Anmerkung 6, S. 14, 18.

¹³ Waldmann: *Die Schwestern Brontë*, S. 21.

¹⁴ Malwida von Meysenbug: *Ein Leben für die Anderen. Aus den Memoiren einer Idealistin*. (1876). Zitiert in: *Lippe, Ansichten aus alter Zeit*. Hg. Wilhelm Hansen. Detmold: Lippischer Heimatbund, 3. Auflage, 1967, S. 24.

¹⁵ Ebd., S. 25.

(1849), *Villette* (1853) und *The Professor* (1857). Alle Romane liegen auch in deutscher Fassung vor.

Zu den Themenkreisen, mit denen sich Weerth vorrangig in seinen England-Aufsätzen befaßt, gehören u.a. der Konflikt zwischen Fabrikbesitzer und Industrieproletariat, Fragen der Volkserziehung, die Ausnutzung von Kindern als Fabrikarbeiter, der Alkoholmißbrauch, die Macht der Kirche und zum geringeren Teil die Rolle der Frau in der viktorianischen Gesellschaft. Weerth beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Gegensätzen im voranschreitenden Industriezeitalter. Hier lassen sich deutliche Parallelen ziehen zu den Romanen der Brontë-Schwester und insbesondere zu Charlotte Brontës Roman *Shirley*.

Was Weerths *Skizzen aus dem sozialen und politischen Leben der Briten*¹⁶ und *Shirley* verbindet, ist die Auseinandersetzung mit dem Maschinenzeitalter. In beiden Werken wird dies exemplarisch dargestellt in der Art und Weise, wie Fabrikanten und Industriebesitzer auf die sich verändernden Zeitumstände reagieren. Charlotte Brontë und Georg Weerth schildern Unruhen, Arbeiterbewegungen sowie die Not der Fabrikarbeiter und den Lebensstil der Fabrikanten aus unterschiedlicher Sicht und mit unterschiedlichen Ansichten zur Verbesserung der Lage: Bei Charlotte Brontë geschieht dies in *Shirley* in fiktiver Form; bei Georg Weerth in den *Englischen Skizzen* zum Großteil in dokumentarischer Form.

Sowohl *Shirley* als auch die *Englischen Skizzen* haben die Grafschaft Yorkshire in England als Schauplatz. Weiterhin fußen beide Werke auf umfangreichem Quellenstudium. Weerths *Englische Skizzen* sind zwar auch das Ergebnis persönlicher Erfahrungen und Beobachtungen vor Ort, die in Aufsätzen wie „Weihnachtsfest in den Yorkshire-Bergen“ und „Das Blumenfest der englischen Arbeiter“ literarische Verarbeitung erfahren haben, überwiegend bestehen sie jedoch aus dokumentarischen Berichten politischer und gesellschaftlicher Zustände, in denen Weerth als gut informierter und engagierter Chronist auftritt.

Zur besseren Information folgt eine kurze Inhaltsangabe *Shirleys*:

Der infolge der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre vor dem Ruin stehende Tuchfabrikant Gerard Moore ist entschlossen, die Produktivität seiner Fabrik zu steigern, indem er neue Maschinen installiert, was auf den Widerstand seiner Arbeiter stößt, die dadurch ihren Arbeitsplatz gefährdet sehen. Auf dem Weg zu seiner Fabrik werden die Maschinen von einer Meute aufgebracht Arbeiter zerstört. Es folgt ein

¹⁶ Im folgenden: *Englische Skizzen*.

Angriff auf Moores Fabrik, dem er mit knapper Not entkommt. Im Laufe der weiteren Handlung macht Moore eine Gemütsänderung durch: Er wird menschlicher und einsichtiger. In dem Maße, in dem sich die politische Lage verbessert, gelangt Moore zu der Überzeugung, daß sein Erfolg als Fabrikant von seiner Kompromißbereitschaft abhängt. Er besteht zwar weiterhin auf den Einsatz neuer Maschinen, erklärt sich jedoch jetzt bereit, den Standpunkt der Arbeiter mit zu berücksichtigen.

Die Hauptakteure sind der Fabrikant Robert Moore, seine Cousine Caroline Helstone, die wohlhabende Gutsbesitzerin Shirley Keeldar und Robert Moores Bruder Louis Moore. Caroline Helstone ist in Robert Moore verliebt, der sich jedoch zum Teil aus pekuniären Gründen für Shirley interessiert, die ihn wiederum abweist, als sie merkt, daß Robert Moore eigentlich nur wegen ihrer Machtposition als gutsituierte Gutsbesitzerin um sie angehalten hat. Shirley entdeckt schließlich in Louis Moore ihre wahre Liebe. Und Robert Moore erkennt rechtzeitig, daß er im Grunde seine Cousine Caroline Helstone, die inzwischen aus Liebesleid ernsthaft erkrankt ist, schon immer geliebt hat und hält um ihre Hand an. So endet der Roman auf romantische Art mit einer Doppelhochzeit.

Obwohl *Shirley* in einen historischen Rahmen eingebettet ist, und zwar den der Napoleonischen Kriege von 1803 bis 1815, ist der Roman dennoch im wesentlichen ein Charakterroman und eine Liebesgeschichte. Charlotte Brontë schrieb *Shirley* in den Jahren 1848/49 zur Zeit der europäischen Revolutionen, von denen England zwar verschont blieb, die jedoch auch in England das Gespenst einer proletarischen Diktatur heraufbeschworen. *Shirley* ist im eigentlichen Sinne ein Produkt der Chartisten-Aufstände der „hungrigen vierziger Jahre“. Zu der Zeit nämlich stand die Chartisten-Bewegung auf ihrem Höhepunkt und hatte den stärksten Zulauf unter den Fabrikarbeitern in den Industriegegenden Lancashire und Yorkshire. Und die West Riding of Yorkshire gehörte zu den Hochburgen der Gewalt predigenden „physical force Chartists“, die sich zum Großteil aus den Tausenden von Wollkämmern in Bradford und der Umgebung rekrutierten.¹⁷ Somit gehört *Shirley* zu den „Chartist Novels“ und „Condition of England Novels“. Zu diesen zählen Romane wie Elizabeth Gaskells *Mary Barton* und *North and South*, in dem das

¹⁷ Vgl. hierzu die detaillierte Studie von A.J. Peacock: *Bradford Chartism*. York: University of York, 1969, S. 3.

landwirtschaftliche Idyll Südenglands dem Elend der Fabrikarbeiter in Nordengland gegenübergestellt wird, Charles Dickens *Hard Times* und Benjamin Disraelis *Sybil*, dessen Untertitel *The Two Nations* wie Gaskells *North and South* auf die durch die geographische Lage bestimmten Klassenunterschiede im frühviktorianischen England hinweist.¹⁸ Diese Romane spiegeln in unterschiedlicher Weise die Industrialisierung in England im neunzehnten Jahrhundert und die damit verbundenen sozialen Probleme wider. Interessanterweise sind diese sozialen Romane in England lange Zeit nicht gebührend berücksichtigt worden; bei der Rezeption *Shirleys* zum Beispiel ist dem historischen Kontext und insbesondere dem Ludditen-Thema wenig Beachtung geschenkt worden.¹⁹ Erst das Interesse der Sozialgeschichte hat hier zu einer neuen Beschäftigung mit diesem Aspekt des Romans geführt. Vergleichsweise ist der sogenannte Vormärz in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung bis vor kurzem ähnlich stiefmütterlich behandelt worden.²⁰

Im folgenden wird auf die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede in der Behandlung ausgewählter Themenkreise bei Georg Weerth und Charlotte Brontë hingewiesen.

Die arbeitende Klasse

Shirley spielt zur Zeit der gespannten Handelslage Englands, die durch den Übergang von einer landwirtschaftlichen Gesellschaft in das Fabrikzeitalter und die 1806 von Napoleon verhängte Kontinental Sperre verursacht worden war. Vor diesem Hintergrund begegnen wir dem ehrgeizigen Fabrikbesitzer Robert Moore; sein Charakter fußt auf William Cartwright, dem Fabrikbesitzer von Rawfolds Mill in Liversedge, dessen Fabrik in der Nacht des 11. April 1812 von den Ludditen gestürmt wurde.²¹ Robert Moore ist fest entschlossen, den Maschinenstürmern

¹⁸ Ich verweise hier auf Rainer Emigs ausführliche Untersuchung: „Befreiung zur Ordnung: Körper, Erotik und Sexualität im englischen Frühviktorianismus“ in: *Forum Vormärz Forschung. Jahrbuch 1999*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1999, S. 91.

¹⁹ Zu diesem Urteil kommen Andrew und Judith Cook in: Charlotte Brontë: *Shirley*. Hg. Andrew and Judith Cook. Harmondsworth: Penguin, 1985, S. 25.

²⁰ So etwa Jost Hermand: „Nachwort“ zu: *Der deutsche Vormärz. Texte und Dokumente*. Hg. Jost Hermand. Stuttgart: Reclam, 1972, S. 357-394.

²¹ Zum geschichtlichen Hintergrund *Shirleys* s. Elizabeth Gaskell, S. 88.

Trotz zu bieten; sein Motto ist: „Meine Fabrik ist meine Burg... Vorwärts! lautete sein Wahlspruch“.²² Erklärend fügt Charlotte Brontë hinzu:

Bei solcher Einstellung darf man nicht erwarten, daß er lange Erwägungen darüber anstellte, ob sein Vorgehen andere schädigte oder nicht. Da er obendrein ein Landfremder und noch nicht lange ortsansässig war, kümmerte er sich nicht viel darum, ob die neuen Erfindungen die alten Arbeiter aus ihren Stellungen warfen; er fragte sich nie, wo diejenigen, denen er nun keine Wochenlöhne mehr zahlte, hinfort ihr tägliches Brot fänden. Freilich hatte er diese Unbedenklichkeit mit tausenden anderen Unternehmern gemein, von denen man eher hätte erwarten können, daß sie den hungernden Yorkshire-Armen mehr Verständnis entgegenbringen würden.²³

Das Thema der „hungernden Yorkshire-Armen“ greift Weerth anschaulich und weiterführend in seinen *Englischen Skizzen* auf, wo es heißt:

Die gewöhnlichen Arbeiter behielten die Tiefe des Tales zu ihren Schlupfwinkeln. An der Seite des stinkenden Kanals, in den aller Schmutz der Gassen und der Fabriken hineingeschwemmt wird, ziehen sich ihre niedrigen Wohnungen hin, von Kohlendampf geschwärzt, oft niedriger liegend als das schlechte Pflaster der Straße, mit stinkenden Pfützen vor der Türe [...].

Dazu sind dicht neben diesen niedrigen Hütten sechs Stockwerk hohe Fabriken oder Magazine aufgeführt, die den unten wohnenden Leuten so sehr das Licht nehmen, daß in ihren Stuben eine ewige Dämmerung herrscht. Jahraus, jahrein haben diese Unglücklichen mit Schmutz, Nässe und Gestank zu kämpfen; sie mögen aber anfangen, was sie wollen, ihr Schicksal bleibt immer dasselbe. Stets fließt der Kanal an ihren Türen vorüber, fortwährend stürzt ihnen der Schlamm und das Wasser der oberen Straßen entgegen, sechs Tage lang in der Woche fallen Sand und Staub der Fabriken auf sie herab, und solange wie ihre Hütten stehen, schien vielleicht weder Sonne noch Mond hinein.²⁴

²² Ich zitiere aus der folgenden Ausgabe: Charlotte Brontë: *Shirley*. Aus dem Englischen von Johannes Reiher und Horst Wolf. Frankfurt/Main und Leipzig: Insel Verlag, 1989, S. 27, 33.

²³ *Shirley*, S. 33.

²⁴ Georg Weerth: *Sämtliche Werke in fünf Bänden*. Hg. Bruno Kaiser. Berlin: Aufbau Verlag, 1956/57. Die Ausgabe wird nachfolgend zitiert als SW; die römische Ziffer bezeichnet die Band-, die arabische die Seitenzahl. SW, III, S. 170.

Weerths persönliche Beobachtungen werden ergänzt und vertieft durch Beispiele aus dem „Woolcombers' Report: Report of the Bradford Sanatory Committee“ (1845), der auszugsweise am 12. Juni 1845 im *Bradford Observer* erschien und als einer der klassischen sozialen Untersuchungen der Zeit galt.²⁵

Es lassen sich weitere Vergleiche zwischen Weerth und Charlotte Brontë ziehen, was die Charakterisierung der Arbeiter betrifft. In Weerths *Englischen Skizzen* ist wiederholt die Rede von dem Arbeiterführer John Jackson²⁶, den Weerth persönlich gut kannte. Weerth zeichnete Jackson als Anhänger der „moral-force“-Chartisten, der eine Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände auf friedlichem Wege herbeiführen wollte. Obwohl Weerth seine Ansichten zur Erlangung politischer Ziele nicht teilte, denn Weerth identifizierte sich damals mit den „physical-force“-Chartisten, betrachtete Weerth Jackson als Mentor und Informanten, der ihm auch Zutritt zu der arbeitenden Bevölkerung Bradfords verschaffte. Eine ähnliche Gestalt wie John Jackson ist der Arbeiter William Farren in *Shirley*, der Robert Moore gegenüber behauptet:

„ich bin auch nicht für Blutvergießen [...].

Und ich bin nicht dafür, die Fabriken niederzureißen und die Maschinen zu zerstören [...] solches Vorgehen hielte das Neue doch nicht auf [...].“

und fügt hinzu:

„Es ist die Pflicht derer, die uns regieren, hier einen Ausweg zu finden und uns zu helfen, durch neue Verordnungen oder was weiß ich“²⁷.

Später im Roman drückt sich William Farren im Gespräch mit Caroline Helstone und Shirley Keeldar über die Menschheit im allgemeinen folgendermaßen aus:

„Im großen und ganzen genommen besteht die menschliche Natur aus Selbstsucht und Eigennutz. Es sind nur verschwindend wenige Ausnahmen, solche wie Sie beide und ich, die wir verschiedenen Ständen angehören und uns dennoch verstehn und Freunde

²⁵ Jowitt, S. 7.

²⁶ Ausführlichere Informationen über den Arbeiterführer John Jackson ist enthalten in Uwe Zemke: „Georg Weerth in Bradford“, S. 149-152, 178.

²⁷ *Shirley*, S. 149.

sein können ohne Kriecherei auf der einen und Hochmut auf der andern Seite.“²⁸

Ein ganz anderes Wesen als John Jackson und William Farren ist jedoch Weerths Arbeiterführer Eduard Martin im *Romanfragment*, „der erste klassenbewußte Proletarier der deutschen Literatur.“²⁹ Als Sturm-und-Drang-Typ ist Eduard auf deutschem Boden das Sprachrohr der „physical-force“-Chartisten, und Weerth versieht ihn mit vielen seiner eigenen Beobachtungen, Erfahrungen und Sympathien.

Die Fabrikanten

Auf die Fabrikanten entlud sich der Haß der Fabrikarbeiter. So schildern es Charlotte Brontë und Georg Weerth. Beide arbeiten die Klassengegensätze und das Verhältnis zwischen Brotherrn und Untertan heraus. Zu Beginn ihres Romans beschreibt Charlotte Brontë die Lage folgendermaßen:

Doch Elend gebiert Haß. Diese Märtyrer haßten die Maschinen, die ihnen ihrer Meinung nach das Brot wegnahmen: Sie haßten die Gebäude, die diese Maschinen bargen; haßten die Unternehmer, denen diese Gebäude gehörten. In der Gemeinde Briarfield konzentrierte sich dieser Haß auf die Lochmühle – Hollow’s Mill – und auf Robert Gerard Moore, der als Fremder und als fortschrittlichster Neuerer den Leuten zwiefach ein Dorn im Auge war.³⁰

Als herzlosen Fabrikanten sieht Robert Moore auch der englische Sozialhistoriker Asa Briggs: „Moore’s motives in bringing new machinery into his mill are entirely selfish, [...] coldly and inflexibly he does whatever he believes it is in his interest to do, regarding the price for others as not his concern.“³¹

Das unmenschliche und entwürdigende Verhältnis zwischen Fabrikant und Arbeiter ist ein Thema, das Weerth wiederholt aufgreift. In den *Englischen Skizzen* heißt es darüber ausführlich:

²⁸ Ebd., S. 359.

²⁹ Bruno Kaiser: „Vorwort“, SW, II, S. 11.

³⁰ *Shirley*, S. 35.

³¹ Asa Briggs: „Private and Social Themes in *Shirley*.“ in: *Brontë Society Transactions*, 1959, S. 203-219.

Das Verhältnis eines Fabrikanten zu seinen Arbeitern ist in den meisten Fällen so barbarisch, daß es vom Verhältnis eines Bauers zu seinem Ochsen wenig verschieden ist. In der Tat, die letztern stehen eigentlich in einem innigern Verhältnis wie die erstern. Außer dem Interesse, was der Besitzer eines Ochsen an der augenblicklichen Arbeit dieses Tieres nimmt, muß ihm auch an dem körperlichen Wohlsein seines Zugtieres gelegen sein [...]. Der Fabrikant sieht dagegen in seinem Arbeiter nur eine Maschine, an deren augenblicklicher Benutzung ihm nur gelegen ist und deren Verschleiß ihm deswegen durchaus gleichgültig sein kann, da sie ja jeden Tag anderweitig, und zwar ohne weitere Kosten, zu ersetzen ist.

Wenn der Fabrikant von seinen Arbeitern spricht, da redet er auch niemals von Menschen: er titulierte seine Arbeiter schlichtweg „hands“, Hände.³²

Andere Forscher haben bereits darauf hingewiesen, daß die Brontë-Schwester die Chartisten-Agitation, die auch auf Haworth übergriff, selbst miterlebt hatten.³³ Diese am eigenen Leibe gemachten Erfahrungen verwendet Charlotte Brontë für ihre Beschreibung des Angriffs der Maschinenstürmer auf Robert Moores Fabrik in *Shirley*. Charlotte Brontë versetzt die Handlung in die Zeit der Ludditen-Unruhen der Jahre 1811 und 1812. Die Ludditen erhielten ihren Namen nach Ned Ludd, obwohl mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden kann, daß keine reale Person hinter diesem Namen stand. Ursprünglich traten die Ludditen in Nottinghamshire auf. Es handelte sich um Handwerker, die ihre Arbeitsplätze durch die Einführung von mechanischen Webstühlen gefährdet sahen. Das Hauptanliegen der Ludditen bestand darin, die neuen Maschinen zu zerstören und dadurch ihre Arbeitsplätze zu retten. Von Nottingham-

³² SW, III, S. 219. Weerth kommt auf dieses Thema auf seiner Rede auf dem Freihandelskongreß in Brüssel im September 1847 zu sprechen. Dort berichtet er über die Lage der englischen Arbeiter: „Man hat sie bisher in der ökonomischen Wissenschaft so wie in der industriellen Praxis behandelt: nicht wie lebende, fühlende Menschen, ja nicht einmal so gut wie Lasttiere, sondern lediglich wie einen Ballen irgendeiner Ware [...]. Ja, in England hat sich diese Anschauungsweise in der Bourgeoisie so entschieden eingewurzelt, daß die dortigen Fabrikanten nicht sagen: „Ich beschäftige 100 Leute, sondern 200 Hände (hands)“. SW, II, S. 129.

³³ Vgl. hierzu vor allem: E.P. Thompson: *The Making of the English Working Class*. Harmondsworth: Penguin, 1991, S. 638 und Andrew and Judith Cook: Charlotte Brontë: *Shirley*, S. 30.

shire griffen die Unruhen auf Yorkshire über. Im Gegensatz zu den ab 1836/37 auftretenden Chartisten waren die Ludditen auf lokaler Ebene aktiv, unkoordiniert in ihren Angriffen und entwarfen auch nie ein Parteiprogramm wie die „People’s Charter“ der Chartisten. Im Jahre 1812 fanden außerdem an vielen Orten in West Yorkshire „potato riots“ statt. Es ist daher kein Zufall, daß 1812, dem Jahr der größten Lebensmittelknappheit, die Ludditen am aktivsten waren.³⁴ In *Shirley* stützt sich Charlotte Brontë auf zeitgenössische Beschreibungen der Ludditen-Aufstände in der Presse und insbesondere auf die ausführlichen Berichte des *Leeds Mercury*.

So schildert sie den Angriff der Maschinenstürmer:

Eine auf Kommando geschleuderte Salve von Steinen hatte sämtliche Fenster der ganzen Fabrikfront zertrümmert. Ein wilder Schrei folgte dieser Demonstration, es war der Schrei der Aufrührer von Nordengland, von Yorkshire, von West Riding.³⁵ Vielleicht hast du nie einen solchen Schrei vernommen, Leser? Um so besser für deine Ohren und auch für dein Herz. Denn wenn ein solcher Schrei im Haß gegen dich oder deine Freunde oder deine Grundsätze und Interessen ausgestoßen wird, dann erwacht von dem Schrei der Zorn. Der Löwe schüttelt seine Mähne und erhebt sein Gebrüll gegen das Geheul der Hyäne. Klasse steht wütend gegen Klasse auf, und die Wut des gereizten Bürgerstandes entläßt sich über die hungernden Arbeitermassen. In solchen Augenblicken ist es schwer, gerecht zu sein.³⁶

Unweigerlich ergibt sich die Frage: Wie sieht Charlotte Brontë die aufrehrerischen Arbeiter? Im Gegensatz zu Georg Weerth, dessen Sympathien dem Chartismus galten, der eigentlich eine Hungerbewegung war, vertrat Charlotte Brontë den in der englischen Mittelklasse propagierten Standpunkt, daß die Arbeiter irreführt und aufgewiegelt waren von fremden Agitatoren, von „evil-designing-men“, wie sie es in *Shirley* zum

³⁴ E.P. Greenleaf and J. A. Hargreaves: *The Luddites of West Yorkshire*. Huddersfield: Kirklees Libraries, Museum & Arts Division, 1986, S. 12.

³⁵ *Shirley*, S. 378. Eigenartigerweise fehlt hier in der Übersetzung: „a West Riding-clothing-district-of-Yorkshire rioters’ yell.“ Haben die Übersetzer vor dieser im Deutschen schwer wiederzugebenden Detailbeschreibung (etwa „der Schrei der Aufrührer aus den Wolldistrikten der West Riding von Yorkshire“) kapituliert?

³⁶ Ebd.

Ausdruck bringt (hier mit Bezug auf Moores Verfolgung der Führer des Aufstands):

Obgleich er manchen aus der Schar der Fabrikstümer erkannt hatte, ließ er sie alle ungeschoren. Die Anführer kannte er nicht, das waren Ortsfremde, Abgesandte der Großstädte³⁷, gescheiterte Existenzen, Leute, die nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen hatten. Diese hetzte er wie ein Bluthund und fand an der Hetzjagd Gefallen; die mit ihr verbundenen Aufregungen behagten seiner Natur, er fand daran viel mehr Gefallen als an seiner Tuchfabrikation.³⁸

Was Weerth von den Fabrikanten hielt, geht aus einer Äußerung über seinen eigenen Firmenchef, Ph. Passavant, hervor:

Die Familie Passavant wohnt [...] auf einem Landgut in Bingley – 6 Meilen von hier, sehr hübsch, auf einem Hügel, mitten in prächtigen Wiesen und Büschen. Der Alte kommt morgens um 10 Uhr hereingefahren und verläßt uns nachmittags um 4, damit er zu seinem Mittagessen um 5 zu Hause ist [...]. Solche alten Kaufleute pflegen einen guten Tag zu leben – hoffentlich werfen wir sie bald von ihren Landsitzen herunter; ich kann nicht leiden, daß einer besser lebt als der andre.³⁹

Ähnlich sieht auch der aus England zurückgekehrte Arbeiter Eduard Martin in Weerths *Romanfragment* die Fabrikanten. Im *Romanfragment* wendet Weerth englische Verhältnisse auf Deutschland an. Sicherlich wird Weerth an englische Fabrikanten wie George Cheetham aus Stalybridge gedacht haben, den er durch Ida Escher⁴⁰ kannte, die bei den Cheethams als Gouvernante gearbeitet hat, wenn er Eduard den Fabrikanten Preiss beschimpfen läßt:

³⁷ Ebd., S. 420. Wieder fehlt etwas Wichtiges, nämlich näher Definierendes der Anführer, in der deutschen Fassung: „Most of these were not members of the operative class: they were chiefly downdraughts, bankrupts, men always in debt and often in drink“ wird im Deutschen unzureichend abgeschwächt zu: „gescheiterte Existenzen“.

³⁸ Ebd.

³⁹ *Georg Weerth. Sämtliche Briefe*. Hg. Jürgen-Wolfgang Goette. Frankfurt/New York: Campus Verlag. 2 Bde. ersch. Nachfolgend als Goette mit Band- und Seitenzahl zitiert. Hier I, S. 309.

⁴⁰ Zu Ida Escher vgl. Michael Vogt: Vorwort in: *Georg Weerth und das Feuilleton der „Neuen Rheinischen Zeitung“*. *Forum Vormärz* Forschung. *Vormärz-Studien II*. Hg. Michael Vogt, Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1999, S. 7.

Diesen alten Schurken, der durch den Schweiß von Tausenden groß und reich geworden ist, durch den Schweiß und das Blut zahlloser Unglücklicher, denen er das Mark aus den Knochen sog und die er dann barsch vor die Tür warf, unbekümmert darum, ob sich andre Leute ihrer annehmen würden oder nicht.⁴¹

Das klingt fast wörtlich wie die Beschreibung Robert Moores („kümmerte sich nicht viel darum [...] die alten Arbeiter aus ihren Stellungen [zu werfen] [...] fragte sich nie, wo diejenigen, denen er nun keine Wochenlöhne mehr zahlte, [...] ihr tägliches Brot fänden“)⁴².

Im Gegensatz zu Weerth hebt Charlotte Brontë auch die humanen Charakterzüge der Fabrikanten hervor. Das illustriert sie am Beispiel Robert Moores, der sich um eine Stelle als Gärtner für den Arbeiter William Farren, den er aus seiner Fabrik hat entlassen müssen, bemüht, denn Robert Moore hat erkannt, daß Farren ein guter und aufrichtiger Arbeiter ist, der eine Familie ernähren muß und nicht zu dem Gesindel der „evil designing men“ gehört.

Sowohl *Shirley* als auch Weerths *Englische Skizzen* setzen sich mit dem Kampf der Arbeiterklasse gegen Hunger und Armut und gegen das Gespenst der drohenden Arbeitslosigkeit vor dem Hintergrund der Mechanisierung in der Wollindustrie auseinander. Und diesen Kampf führen bei Charlotte Brontë die Ludditen und bei Weerth die Chartisten.

Erziehung

Sowohl Charlotte Brontës Vater Patrick Brontë als auch Georg Weerths Vater Ferdinand Weerth hatten die Bedeutung einer guten Kindererziehung für die menschliche Gesellschaft erkannt und sich in ihrer Amtsführung als Geistliche dafür lebhaft engagiert. Es ist daher kein Wunder, daß Fragen der Erziehung auch in den Werken der Brontë-Schwestern und bei Weerth zur Debatte stehen.

So äußert sich Robert Moore, der im Laufe der Handlung einen gewissen Gesinnungswandel durchmacht, zu dem Thema:

In Birmingham und London habe ich die Ursachen der Schwierigkeiten, in denen sich unser Land befindet, an ihrer Quelle studiert. Als Unbekannter konnte ich hingehen, wohin ich wollte. Ich

⁴¹ SW, II, S. 198.

⁴² *Shirley*, S. 33.

ging dorthin, wo es am Notwendigsten fehlte, an Nahrung, Kleidung, Heizung, wo die Menschen ohne Arbeit und ohne Hoffnung waren. Ich sah Leute mit ursprünglich höherem Streben unter größten Entbehrungen dahinvegetieren, niedgerichtet von quälenden Sorgen. Ich sah viele von allem Anfang an in Erniedrigung und Entbehrung Aufgewachsene, denen der Mangel an jeglicher Bildung kaum andere als tierische Bedürfnisse ließ, ich sah sie selbst in diesen niedersten Bedürfnissen noch enttäuscht, frierend, hungernd, verschmachtend und verzweifeln.⁴³

Robert Moore ist einsichtiger geworden und zeigt Kompromißbereitschaft; er kommt zu der Überzeugung, daß es etwas Höheres als die persönlichen Interessen eines Menschen gibt. Dem Gutsbesitzer Hiram Yorke gegenüber bringt er diese neu gewonnene Anschauung zum Ausdruck: „Wenn ich künftig nicht rücksichtsvoller gegen Unwissende, nicht nachsichtiger gegen Leidende bin als zuvor, muß ich mich selbst wegen grober Ungerechtigkeit mißbachten.“⁴⁴

Daß Unwissenheit notgedrungen zum Verbrechen führen kann, hat auch Weerth erkannt; seine düstere Prognose sieht sogar eine Revolution voraus. Diese kann nach Weerths Ansicht nur durch eine bessere Volks-erziehung vermieden werden:

Das einzige Mittel, um diese Katastrophe gelinder zu machen, ist eine bessere Volkserziehung, die dem Arbeiter erstens friedlichere Gedanken beibringt und ihn dann auch lehrt, mit wenigem besser hauszuhalten. Daß der Knoten auch nur auf friedlichem Wege gelöst werden kann, das versteht sich von selbst. Raub und Mord werden das alte Elend schnell zurückbringen und darin scheint man in Deutschland auf der rechten Spur zu sein, daß man Vereine bildet, um der leiblichen Not abzuhelfen, und zugleich die Erziehung fördert. [...]

Man sieht es hier [in Bradford, SP UZ] täglich, wie nicht nur die Not, sondern namentlich die Unwissenheit zum Verbrechen verleitet – in den meisten Fällen haben diese beiden Sachen den Menschen zum Verbrechen gezwungen.⁴⁵

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß die Arbeiterführer Bradfords erst im Jahre 1859 mit ihrem Bemühen, ein Mechanics Institute (eine Art Treffpunkt und Bildungsstätte für Arbeiter) ins Leben zu

⁴³ Ebd., S. 588.

⁴⁴ Ebd., S. 589.

⁴⁵ Goette, I, S. 288.

rufen, Erfolg hatten. Erst 1872 fanden literarische Werke Aufnahme in die Institutionsbibliothek. Und selbst dann verweigerte man Emily Brontës Roman *Wuthering Heights*, der als „ein sehr böses Buch“ abgestempelt wurde, die Aufnahme in die Bibliothek.⁴⁶

Kinderarbeit

In den Romanen der viktorianischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen ist die Kinderarbeit ein häufig wiederkehrendes Thema. Man denke da an Charles Dickens (1812-1870) und exemplarisch an seinen Roman *Oliver Twist* (1837-1839). Zwar hatte Shaftesburys „Factory Act“ von 1833 die Abschaffung der Kinderarbeit für Kinder unter neun Jahren gesetzlich festgelegt, dennoch blieb die Ausbeutung von Kindern als Fabrikarbeiter ein Dorn im Auge der englischen Sozialreformer des neunzehnten Jahrhunderts. Daß die Fabrikanten oft bevorzugt Frauen und Kinder beschäftigten, lag zu einem Teil daran, daß sie ihnen niedrige Löhne zahlen konnten, und zum anderen, daß sich Frauen und Kinder – und insbesondere junge Mädchen – besser für die viel Handgeschick erfordernde Arbeit in den Spinnereien eigneten.⁴⁷

Auch Charlotte Brontë schneidet in ihrem Roman *Shirley* das Thema der Kinderarbeit in Fabriken an, und zwar in der rührenden Beschreibung der Szene, in der sich die Kinder im tiefsten Winter zur Arbeit in Robert Moores Tuchfabrik efinden. Wegen der evokativen Beschreibung dieser Szene wird sie im folgenden ausführlicher wiedergegeben:

Die Fabrikfenster waren erleuchtet, die Glocke tönte noch laut, und nun kamen die Kinder hereingerannt.⁴⁸ Vielleicht erschien ihnen der Morgen wirklich eher freundlich als unfreundlich, denn in diesem Winter hatten sie oft bei grimmiger Kälte durch Schneestürme oder durch Regengüsse zur Arbeit stapfen müssen. [...]

Weder Herr noch Aufseher waren grob, wenn sie auch streng erschienen. [...]

⁴⁶ Kemp Ashraf: „Georg Weerth in Bradford“, S. 188-189.

⁴⁷ Zum Thema „Child Labour“ vgl. E. P. Thompsons materialreiche Studie *The Making of the English Working Class*; dort besonders S. 366-384.

⁴⁸ *Shirley*, S. 89. Hier fehlt in der deutschen Übersetzung der wichtige mildernde Zusatz der Erzählerin: „in too great a heavy, let us hope (Hervorhebung SP UZ) to feel very much nipped by the inclement air.“

Zweifellos läßt sich Fabrikarbeit ohne strenge Einhaltung der Vorschriften nicht geregelt durchführen, und rohe und grausame Unternehmer erlassen auch rohe und grausame Vorschriften, die sie zuweilen – wenigstens damals – auch despotisch durchsetzten. [...]

Dennoch habe ich es unterlassen, völlig heruntergekommene und nutzlose Gestalten darzustellen. Leute, die Kinder quälen und ihre Arbeiter wie Sklaven antreiben, gehören meiner Meinung nach ins Gefängnis. [...]

Ich befriedige die Sensationsgelüste des Lesers nicht mit effektvollen Schilderungen von körperlichen Züchtigungen. Ich bin froh, daß weder Moore noch Scott [der Aufseher, SP UZ] je ein Kind in der Fabrik schlugen. [...]

Es war acht Uhr⁴⁹, die künstliche Beleuchtung in allen Räumen der Fabrik gelöscht, und man gab das Zeichen zur Frühstückspause. Die auf eine halbe Stunde von ihrer Arbeit erlösten Kinder eilten zu ihren blechernen Kaffeekannen und ihren Brotkörbchen.⁵⁰

Interessant an der obigen Schilderung ist die Tatsache, daß Charlotte Brontë als Erzählerin hier in das Geschehen eingreift und ihr Mitleid mit den Kindern offen bekundet. Und gerade diese Sympathieerklärungen fehlen eigenartigerweise in der deutschen Übersetzung.

Weerth setzt sich in seinem Werk auch mit der Kinderarbeit in Fabriken auseinander. Indem er sich auf Wades *History of the Middle and Working Class* (1835) bezieht, zitiert er Fälle, wo „man fünfzehn oder sechzehn-jährige Kinder von 4 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts in einem fort arbeiten ließ“, „manche Kinder sich gewöhnlich nachts in den Wollmagazinen verbargen, um dort zu schlafen, weil sie zu müde waren, um nach Hause zu gehen, und kleine Mädchen, stehend bei ihren Maschinen eingeschlafen, gar nicht bemerkt hatten, daß diese stillgelegt waren, und noch immer die Bewegungen machten, mit denen sie wachend den Lauf

⁴⁹ Aufschlußreich sind hier im Vergleich die Arbeitsverhältnisse in Deutschland. So berichtete Weerth im *Romanfragment*, daß in Preiss' Spinnerei die Arbeit um 6 Uhr beginnt und daß den Arbeitern um 9 Uhr einige Minuten zum Frühstück freigegeben wird. SW, II, S. 243.

⁵⁰ *Shirley*, S. 68-69. Wieder fehlt in der deutschen Fassung die beschwichtigende Intervention der Erzählerin: „*Let us hope* (Hervorhebung SP UZ) *they have enough to eat; it would be a pity were it otherwise.*“ Man fragt sich, warum die Übersetzer die durch die Hinzufügung „*Let us hope*“ ausgedrückte Besorgnis der Verfasserin um das Wohl der Kinder im Deutschen unübersetzt gelassen haben.

der Spindeln begleiteten.“⁵¹ Im *Romanfragment* überträgt Weerth „englische Verhältnisse“ auf Deutschland. Sehr realistisch dokumentiert Weerth im *Romanfragment* den Akt des Lohnauszahlens. In chronologischer und standesgemäßer Reihenfolge schildert Weerth die sich allwöchentlich zur Lohnauszahlung einfindenden Färber, Drucker und Weber. Den Abschluß bildeten die Spinner. Beschwört die Beschreibung der in der Spinnerei arbeitenden Frauen ein Elendsbild herauf, so wird sie noch um einiges übertroffen von dem Bild der Mädchen und der Kinder, das Weerth hier malt:

Mädchen, bleich und verkümmert, die gelben Schultern kaum bedeckt von zerschlossenen Kleidern, die gelösten Haare in schmutzigen Zöpfen im Rücken, die gelenken Finger verborgen unter der zerissenen Schürze, die Augen stier und gläsern, die Wimpern voll Staub, einen Gassenhauer auf den Lippen, die Venerie in den Knochen. Und nun die Kinder: Knaben mit verrenkten Beinen, mit Buckeln und skrofulös zum Entsetzen, kleine Mädchen, zur Arbeit abgerichtet wie Wiesel und Pudel, an die rassende Maschine geschmiedet. [...] Entnervt schon und zerfoltert von der Arbeit, ohne Fleisch auf den Rippen, ohne Blut in den Adern, ohne Gehirn im Kopfe – wie Gespenster, eher dem Grabe entstiegen, oder wie welke Blumen, die morgen sterben müssen.

Sieh, alter Preiss, das ist deine Welt. Was hast Du getan!⁵²

Während Charlotte Brontë in *Shirley* Robert Moore als „streng“, aber nicht „grob“ bezeichnet und die Beschäftigung von Kindern in seiner Tuchfabrik rechtfertigt als den damaligen Zeitumständen entsprechend, erhebt Weerth Anklage gegen die Fabrikanten. Sowohl Charlotte Brontë als auch Georg Weerth treten in der Beschreibung der Kinderarbeit in Fabriken als Erzähler hervor; beide waren sich bewußt, daß ihre Leser bei der Behandlung eines solch delikaten Themas Mitgefühl und Engagement seitens der Erzähler erwarteten. Dennoch beläßt es Charlotte Brontë dabei; sie betrachtet die Kinderarbeit als ein notwendiges Übel der Zeit; ihr geht es vorrangig darum, die Arbeitsverhältnisse in den Fabriken so human wie möglich zu schildern und aus ihrem Romanhelden Robert Moore keinen Sklaventreiber zu machen. Dagegen scheut sich Weerth nicht, Preiss auch stellvertretend für englische Fabrikanten wie George Cheetham aus Stalybridge als Menschen zu entlarven, „dem es einerlei ist,

⁵¹ SW, III, S. 324.

⁵² SW, II, S. 230.

ob alles um ihn herum zugrunde geht, sofern er nur Geld dabei verdient.“⁵³

Die Beschreibung der Auszahlung der Löhne in Weerths *Romanfragment* weist viele Ähnlichkeiten mit der Szene in Gerhart Hauptmanns 1892 geschriebenem Drama *Die Weber* auf, die die realistische Schilderung des Antritts der Weber am Zahntag in Dreißigers Fabrik enthält.⁵⁴ Ein genauerer Vergleich würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, erscheint uns jedoch ein lohnenswertes Vorhaben, auf das wir in einer späteren Studie näher einzugehen beabsichtigen.

Die Kirche

Im vierten Kapitel von *Shirley*, das sich dem „echten Yorkshire Gentleman“ Hiram Yorke widmet, äußert sich der Freidenker Hiram Yorke gegenüber Mr Helstone, dem Pfarrer in Briarfield, über die Kirche und die Lage im Land im allgemeinen folgendermaßen:

Welche Aussicht habe die Vernunft gehört zu werden in einem Lande, das von Königen, von Priestern, und von Lords bedrückt wurde, wo ein Wahnsinniger nominell Monarch und ein gewissenloser Wüstling der eigentliche Herrscher war, wo solch eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes wie die Erbllichkeit der Peerswürde geduldet, wo solch ein Humbug wie eine Bank der Bischöfe im Oberhaus, so ein schreiender Mißstand wie eine reich dotierte, verfolgungssüchtige Staatskirche ertragen, ja verehrt wurde [...].⁵⁵

⁵³ SW, II, S. 199.

⁵⁴ Dort heißt es im Ersten Akt:

„Die meisten harrenden Webersleute gleichen Menschen, die vor die Schranken des Gerichts gestellt sind, wo sie in peiniger Gespanntheit eine Entscheidung über Tod und Leben zu erwarten haben. Hinwiederum haftet allen etwas Gedrücktes, dem Almosenempfänger Eigentümliches an, der, von Demütigung zu Demütigung schreitend, im Bewußtsein, nur geduldet zu sein, sich so klein als möglich zu machen gewohnt ist. Dazu kommt ein starrer Zug resultatlosen, bohrenden Grübelns in allen Mienen [...]. Die Männer [...] sind in der Mehrheit flachbrüstige, hüstelnde, ärmliche Menschen [...]. Ihre Weiber [...] sind aufgelöst, gehetzt, abgetrieben [...]. Die jungen Mädchen sind mitunter nicht ohne Reiz; wächserne Blässe, zarte Formen, große, hervorstehende, melancholische Augen sind ihnen dann eigen“. Gerhart Hauptmann: *Die Weber*. Hg. Hans Schwab-Felisch, Berlin: Ullstein, 1967, S. 7.

⁵⁵ *Shirley*, S. 61.

Weerth hatte schon bald nach seiner Ankunft in Bradford bemerkt, wie es mit der Religion bestellt war. So schrieb er seiner Mutter im Dezember 1843: „Die Leute sind alle fromm. Man sieht nur Kirchen und Fabriken in Bradford.“⁵⁶ Und einen Monat später heißt es ebenfalls in einem Brief an seine Mutter: „Die ganze Bevölkerung hält sich die Woche über an der angestrengtesten Arbeit und den Sonntag am eifrigsten Kirchenbesuch. Sie kennen nur Gebet und Arbeit; und selten gehen ihre Gedanken weiter.“⁵⁷ Im vierten Kapitel der *Englischen Skizzen*, „Eine Reise ins Innere des Landes“, macht sich Weerth lustig über die Frömmelei und Scheinheiligkeit der Engländer. Als Beispiel dient ihm die Familie Woodcock, bei der er zuerst Unterkunft fand. In humoristischem Stil schildert Weerth die Versuche der verschiedenen Mitglieder der Familie, ihn „episkopalisch zu bekehren“ und ihn davon abzubringen, ein in ihren Augen unwürdiges Buch wie *Tristram Shandy* zu lesen. Schließlich hielt es Weerth dort nicht länger aus und zog um.⁵⁸

Sowohl Georg Weerth als auch Charlotte Brontë beschäftigten sich in ihren Werken mit den beiden Cs: „Christianity“ und „Commerce“, den Grundfesten der viktorianischen Gesellschaft. Wie die Viktorianer „Christianity“ und „Commerce“, bzw. Gott und Mammon, verbanden und in der Ausübung des einen keinen Widerspruch zum anderen sahen, wird im folgenden dargestellt. In *Shirley* äußert sich die Erzählerin zu diesem Thema:

Jeder einzelne Mensch für sich ist mehr oder minder egoistisch, und zur Masse vereinigt, sind sie es noch viel mehr. Der britische Kaufmann macht keine Ausnahme von dieser Regel; im Gegenteil, gerade die kommerziellen Kreise denken viel zu ausschließlich ans Geldverdienen und vergessen darüber alle nationalen Belange außer dem einen: Englands Handel – was so viel heißt wie ihren eigenen – zu erweitern. Uneigennützigkeit, Ehrgefühl, solche Empfindungen sind in ihren Herzen erloschen. Ein von diesen Kreisen allein regiertes Land würde sich nur allzuoft zu schimpflicher Unterwerfung bereit finden, keineswegs aus Motiven, wie sie Christus gelehrt hat, sondern viel eher aus solchen, die der Mammon einflößt.⁵⁹

⁵⁶ Goette, I, S. 230.

⁵⁷ Goette, I, S. 242.

⁵⁸ SW, III, S. 129-141.

⁵⁹ *Shirley*, S. 181-182.

Nach weniger als einem halben Jahr in Bradford behauptete Weerth: „England ist überhaupt das Land der Heuchlerei – das gemeinste Geldinteresse hinter einem angelogenen Christentum, mit dem sie sich jeden Augenblick breitmachen.“⁶⁰ Die Heuchelei der Engländer ist ein Thema, auf das Weerth in seinen Arbeiten über England immer wieder zu sprechen kommt. Auf den Vorwurf, daß die Deutschen Heuchler sein, entgegnet Weerth: „Die Engländer betreiben die Geschichte dagegen, wie die meisten Sachen, ganz en gros. Sie sind wahre Virtuosen in der Heuchelei; ihre Heuchelei hat etwas Kolossales, Weltumfassendes.“ Weerth verachtete „diese englischen Commerçants [...], welche sechs Wochentage lang aus Lug und Trug zusammengesetzt sind und es nur am Sonntag für ihre Pflicht halten, die Mäuler in religiöse Falten zu ziehen.“⁶¹ Am ausdrucksvollsten tritt Weerths Verachtung für die englischen Commerçants in der im Kapitel „Eine Reise ins Innere des Landes“ der *Englischen Skizzen* enthaltenen Beschreibung des Kirchgangs mit der Familie Woodcock hervor. Spöttisch bemerkt Weerth, daß „zwei Stunden englischen Gottesdienstes“ „zu den schönsten Amusements neuerer Zeit zählten“ und fährt dann fort:

Rechts und links stehen die Haupthähne der kleinen Bourgeoisie, die Leute, die während der Woche so gern Sand in den Zucker streuen, die Kalkwasser mit Milch vermischen und den edelsten Wein mit noch viel edlerem Schnaps taufen; sie haben sich für heute einmal gründlich die Hände gewaschen und erscheinen in den Kirchenstühlen feierlich schwarz wie Stare und steif wie Böcke. Ringsum auf den Galerien sammeln sich die höheren Klassen der Gesellschaft; Fabrikanten, welche Götzenbilder exportieren; Bankiers, die das Skalpieren besser verstehen wie die Mohikaner des Westens; Makler, die gewiß in den Himmel kommen, weil sie den Teufel um jede Seele, also auch um die eigene prellen werden [...].⁶²

Übrigens ist der Mammonismus nicht nur ein Thema für Charlotte Brontë und Georg Weerth; auch andere Schriftsteller wie Charles Dickens und Theodor Fontane setzten sich in ihrem Werk damit auseinander. In diesem Zusammenhang sei auf Fontanes Altersroman *Der Stechlin* (1898-99) verwiesen. Graf Barby, der England liebt, beanstandet den-

⁶⁰ Goette, I, S. 305.

⁶¹ SW, III, S. 82.

⁶² SW, III, S. 136.

noch „vor allem die geschraubte Kirchlichkeit“ des englischen Lebens; noch unverblümt geht jedoch Pastor Lorenzen mit den Engländern ins Gericht, wenn er gegenüber Dubslov von Stechlin bemerkt: „Sie sind drüben schrecklich ‘runtergekommen, weil der Kult vor dem goldenen Kalbe beständig wächst. Lauter Jobber und die vornehme Welt obenan. Und dabei so heuchlerisch; sie sagen ‚Christus‘ und meinen Kattun.“⁶³

Die Frau im viktorianischen England

Im viktorianischen Zeitalter hatten die Frauen feste, vorgeschriebene Rollen. An Universitäten waren sie nicht zugelassen; eine geregelte Bildung erfuhren sie auch nicht. Wie Rainer Emig in seiner detaillierten Studie „Befreiung zur Ordnung: Körper, Erotik und Sexualität im englischen Frühviktorianismus“ (FVF Jahrbuch 1999) unter der Überschrift „Heiratsmarkt“ nachgewiesen hat, „bestand das Kapital der Frauen auf dem frühviktorianischen Heiratsmarkt [...] außer einer möglichst hohen Mitgift und der Aussicht auf ein Erbe, aus körperlicher Schönheit und sogenannten ‚accomplishments‘“ (d.h. Fähigkeiten und Fertigkeiten). Die Ausbildung der Frauen war „beschränkt auf die drei R’s: reading, writing, ‘rithmatic (Lesen, Schreiben, Rechnen), Handarbeit, sowie für die Unterschicht Kochen, für die Oberschichten Zeichnen, Malen, Gesang, Klavierspielen und Fremdsprachen, vor allem Französisch.“⁶⁴ Eine Karriere gab es somit für Frauen nicht: Wenn sie nicht heirateten, Hausfrauen oder Mütter wurden, blieb ihnen nicht erspart, als alte Jungfern ein Dasein zu fristen oder mit einer Stellung als Erzieherin oder Gouvernante vorliebzunehmen, es sein denn, sie hatten das Glück, finanziell selbstständig zu sein, was in den meisten Fällen durch eine Erbschaft ermöglicht wurde. Solch eine „independent woman“ oder „woman of means“ ist die Titelheldin Shirley Keeldar bei Charlotte Brontë.

In vieler Hinsicht ist *Shirley* eine Anklage gegen die gesellschaftlichen Fesseln der viktorianischen Zeit und ein Plädoyer für mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Frauen. So verzweifelt Caroline Helstone

⁶³ Vgl. hierzu Uwe Zemke: „Lehrjahre in England. Georg Weerth und Theodor Fontane: Zwei deutsche England-Reisende in der Mitte des 19. Jahrhunderts“ in: *Georg Weerth (1822-1836)*. Hg. Michael Vogt. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1993, S. 109-126, besonders S. 122 und 123.

⁶⁴ Rainer Emig: „Befreiung zur Ordnung“, S. 102.

an der Tatsache, daß sie keinen Beruf ergreifen kann. Gegenüber ihrem Cousin Robert Moore drückt sie sich auf die Frage, ob sie Geld verdienen möchte, so aus:

Ja, ich möchte einen Beruf haben. Wenn ich ein Junge wäre, würde es keine Schwierigkeiten machen, einen passenden zu finden. [...]

Ich könnte bei dir Lehrling werden und von dir den Tuchhandel erlernen. [...] Ich würde die Kontorarbeit erledigen: Buchhaltung, Korrespondenz, während du für den Absatz sorgst.⁶⁵

Später im Roman führt Caroline Helstone im Gespräch mit der finanziell unabhängigen Gutsbesitzerin Shirley Keeldar dieses Thema weiter aus:

Shirley, laß dir gesagt sein, Männer und Frauen sind grundverschieden veranlagt und befinden sich in ganz verschiedener Lage. Frauen haben so wenige Dinge zu überdenken, Männer so viele. [...]

Ich sehne mich danach, etwas zu finden, was mich alles vergessen läßt, mich ganz und gar ausfüllt und geistig und körperlich in Anspruch nimmt. [...]

Außerdem trägt Arbeit ihren Lohn in sich; ein leeres, müdes, einsames und hoffnungsloses Dasein aber hat keinen.⁶⁶

Man kann in der Charakterisierung Caroline Helstones durchaus einen verzweiferten Hilferuf zur Emanzipation und Selbstbefreiung der Frau sehen. Geschickt arbeitet Charlotte Brontë hier den Kontrast zwischen der von der Gesellschaft auferlegten Passivität der Frau in der Person Caroline Helstones und der finanziell und gesellschaftlich unabhängigen Position der Frau am Beispiel Shirley Keeldars heraus.

Georg Weerths Umgang mit Frauen beschränkte sich in England auf die Frauen seiner Arbeitskollegen einschliesslich der seines Chefs, die Frauen, bei denen er Unterkunft gefunden hatte, zufällige Bekanntschaften und schließlich die Frauen im Hause des Textilfabrikanten George Cheetham. Eine kurze Untersuchung dieser Frauentypen gibt auch gleichzeitig einen Einblick in Weerths Haltung zur Rolle der Frau in der viktorianischen Gesellschaft. Einige Zeitlang hatten Weerth und sein Arbeitskollege Preller eine gemeinsame Unterkunft in Bradford, bis Preller heiratete und Weerth somit wieder allein wohnte. In einem Brief an seine Mutter vom 29. Mai 1845 schreibt Weerth von einer Einladung

⁶⁵ *Shirley*, S. 79.

⁶⁶ *Shirley*, S. 247-248.

zum Essen bei seinem Firmenchef und fügt hinzu: „Neulich besuchte ich sie in Gesellschaft des jungen Passavant und Prellers; letzterer hatte auch seine Braut, eine wunderschöne Kreolin, bei sich.“⁶⁷

Sicherlich spricht ein wenig Neid aus dieser Äußerung Weerths. Eindeutig haben wir hier ein Beispiel für die ornamentale Rolle der Frau, die sich an solchen Beispielen – weißer Mann heiratet schöne Exotin – dokumentieren läßt und die zum Teil in Englands kolonialer und kommerzieller Expansion in Übersee ihren Nährboden gefunden hatte. In eine extreme Richtung führt Charlotte Brontë dieses Thema in ihrem ersten Roman *Jane Eyre*, in dem Edward Rochester mit der psychisch kranken Bertha Mason verheiratet ist, einer in Übersee geborenen ehemals Schönen, die er nach England geholt hatte.

In seinen *Englischen Skizzen* und besonders in den Kapiteln „Eine Reise ins Innere des Landes“ und „Reise nach Wales“ beschäftigt sich Weerth, und zwar in humoristischer Form, mit den jungen Engländerinnen, mit denen er privat in Kontakt kam. So berichtet er davon, daß Fanny Woodcock, die Tochter seiner Wirtin, ein gewisses Interesse für ihn bekundete, das jedoch erlosch, sobald sie merkte, daß sich Weerth „episkopalisch nicht bekehren ließ“. Und in dem Abschlusskapitel der *Englischen Skizzen*, „Reise nach Wales“, schildert Weerth die romantischen Annäherungsversuche auf hoher See zwischen seiner Reisegefährtin Maria und ihm. Am Ende des Kapitels heißt es: „Ich begleitete Marie bis an die Menaistrasse – lustig rollte unser Wagen das Ufer der See entlang, und zwei Mädchenhände ruhten in den meinigen.“⁶⁸ Aus Weerths Biographie ist anzunehmen, daß sowohl die Fanny-Woodcock-Episode als auch das Meeresabenteuer in „Reise nach Wales“ literarische Verarbeitungen von durchaus möglich gewesenem Vorkommnissen waren, die jedoch zu nichts geführt hatten.

Weerth bekam auch einen Einblick in das Leben einer Gouvernante während der Zeit seines England-Aufenthalts, denn die ihm bekannte Ida Escher war in dieser Eigenschaft bei dem wohlhabenden Fabrikanten George Cheetham tätig. Wiederholt erhielt Weerth durch Ida Escher Einladungen zu Bällen und Soirées, die er jedoch meistens ausschlug, weil er es vorzog, unter der arbeitenden Bevölkerung Bradfords Erfahrungen zu sammeln und Einsichten zu gewinnen. Außer der Tatsache, daß Weerth Ida Escher nicht sonderlich mochte, äußert er sich kaum zu

⁶⁷ Goette, I, S. 309.

⁶⁸ SW, III, S. 460.

der Rolle der Gouvernante. Und da sich sein Haß damals besonders auf Fabrikanten wie George Cheetham richtete, war es nur folgerichtig, daß er soweit als möglich gesellschaftlichen Verkehr mit ihm vermied.

Zum Thema Weerth und englische Frauen sei abschließend resümiert: In Bradford wie auch später führte Weerth ein Junggesellendasein, das bestimmt zum Teil von Neid auf Kollegen wie Preller geprägt war; leicht hätte sich Weerth als deutscher Kaufmann Zutritt zur englischen Mittelklasse verschaffen können, und sicherlich hätte er eine Liaison initiieren können mit einer sich im heiratsfähigen Alter befindenden Tochter eines englischen Textilfabrikanten. Weerth war jedoch zu sehr Einzelgänger und unruhiger Geist, um an eine feste Bindung gedacht zu haben. Und schließlich wollte er auch noch weiter in die Welt hinaus.

Was die Rolle der Frau betraf, sind Weerths Ansichten durchaus zeitgebunden. Seiner Meinung nach bestand die Aufgabe der Frau in ihrer gesellschaftlichen Rolle als Ehefrau und Mutter. Aus Anlaß eines Besuchs der im Jahre 1850 gegründeten Freien Frauenhochschule in Hamburg äußerte sich Weerth seiner Mutter gegenüber am 1. Mai 1851:

[...] ich hatte nun das Vergnügen, die ganze Bande dieser modernen, sozialistischen, mondsüchtigen Jungfrauen sich essend und trinkend zum Rein-Menschlichen herablassen zu sehen – so hielt ich es eine Stunde aus und schlich heim, tief in der Seele erwägend, ob diesen Jungfrauen nicht doch durch einen ehrlichen Ehemann geholfen werden könne –, ja ich habe lange darüber nachgedacht, aber ich zweifle daran, daß sie je erlöst werden aus diesem Zustande verwünschter Prinzessinnen, und rein menschliches Gefühl beschleicht mein fühlendes Herz.“⁶⁹

Anne Brontës Romane

Abschließend sei noch kurz auf einige Parallelen zwischen Weerths *Englischen Skizzen* und den Romanen Anne Brontës hingewiesen. Anne Brontës erster Roman *Agnes Grey* (1847) beruht zum Teil auf ihren eigenen Erfahrungen als Gouvernante und beschreibt den Lebensweg Agnes Greys als Gouvernante in verschiedenen Familien adliger Kreise. Der Roman schildert das Los der Gouvernanten, die als die „poor educated women“ des viktorianischen Zeitalters galten.

⁶⁹ Goette, II, S. 603.

Hatte Weerth dank der Berichte Ida Eschers einen Eindruck vom Leben einer Gouvernante aus zweiter Hand, so verschaffte er sich auf Grund eigener in Bradford gemachter Erfahrungen ein gutes Bild von einem sozialen Übel der Zeit, das Anne Brontë zum Gegenstand ihres zweiten Romans *The Tenant of Wildfall Hall* (1848) (auf Deutsch: *Die Herrin von Wildfall Hall*) gemacht hatte: nämlich dem Alkoholismus und seinen Folgen. Exemplarisch veranschaulicht Anne Brontë am Lebensweg Helen Huntingdons die Doppelmoral der viktorianischen Gesellschaft. Ihr Mann Arthur, den sie gegen den Rat ihrer Tante geheiratet hat, entwickelt sich im Laufe der Erzählung zu einem Trinker und Hasardeur, dessen Exzesse sie schließlich dazu zwingen, mit ihrem fünfjährigen Sohn bei Nacht und Nebel zu fliehen und sich ihren Lebensunterhalt als Malerin zu verdienen. Was Anne Brontë hier realistisch darstellt, ist die zerstörerische Kraft des Alkohols und die brutale Mißhandlung von Frauen durch alkoholsüchtige Ehemänner. Die Doppelmoral lag darin, daß dem Treiben von Männern wie Arthur Huntingdon und seinen aristokratischen Trinkkumpanen keine Schranken gesetzt waren, während Frauen wie Helen Huntingdon als Besitz ihrer Männer betrachtet wurden und keine Aussicht auf eine Ehescheidung hatten. Zweifellos wird Anne Brontë auch ihren Bruder Branwell vor Augen gehabt haben, der künstlerisch zwar begabt war, sich jedoch in allen seinen Unternehmungen verzettelte, gänzlich dem Alkohol verfiel und schließlich 1848 – dem Jahr des Erscheinens von *The Tenant of Wildfall Hall* – an der Schwindsucht starb.

Behandelt Anne Brontë das Thema des Alkoholmißbrauchs am Beispiel aristokratischer Kreise, sieht es Weerth mit eigenen Augen unter der Arbeiterbevölkerung Bradfords. In den *Englischen Skizzen* schildert Weerth anschaulich seine nächtlichen Rundgänge mit dem schottischen Arzt Dr. John Little McMichean durch die Arbeiterviertel Bradfords, bei denen er häufig auf betrunkene Arbeiter stieß, unter denen die nach Bradford zugewanderten Iren verhältnismäßig stark vertreten waren.⁷⁰ Auffallend ist der Unterschied in der Beschreibung der Trinksucht bei Anne Brontë und Georg Weerth: Für Anne Brontë gehört der Alkoholgenuß zum adligen Lebensstil, und da ihm weder gesetzes- noch standesgemäß Grenzen gesetzt waren, konnte er ausarten. Für Arthur Huntingdon und seine Kameraden ist Alkohol selbstverständlich und des weite-

⁷⁰ Vgl. hierzu das Kapitel „Die englischen Arbeiter“ in Weerths *Englischen Skizzen* und besonders S. 196-205.

ren hilft er, die geistige Leere des nur auf soziale Anlässe ausgerichtete Adelsleben erträglich zu machen. Georg Weerth dagegen sieht den Alkoholgenuß der Arbeiter Bradfords als ein Opium, das ihnen hilft, mit der schweren körperlichen Arbeit, dem monotonen Fabrikrhythmus und der Aussichtslosigkeit ihrer Existenz fertig zu werden. Zweifellos war der Alkoholismus eines der großen sozialen Übel der viktorianischen Gesellschaft.

Fazit

Ein Blick auf die Brontë-Rezeption zeigt den starken Nachhall, den die Romane der Brontë-Schwestern gefunden haben. Ihr Werk hat Gedichte, Schauspiele, Romane, Filme, Popsongs und Musicals inspiriert. Ihre Popularität bleibt unangefochten. Bei Georg Weerth sieht es anders aus. Den Lesern des FVF Jahrbuches ist die Rezeptionsgeschichte Georg Weerths bekannt. Ich verweise hier nur auf Bernd Füllners instruktiven Aufsatz „Georg Weerth. Ein Forschungsbericht“⁷¹ und Rainer Rosenbergs weiterführenden Überblick „Georg Weerth in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung“.⁷²

Die Geschwister Brontë sind weltweit bekannt. Dagegen ist Georg Weerths Bekanntheitsgrad, wenn man davon überhaupt sprechen kann, eher lokal begrenzt. Abgesehen von seiner Heimat und seiner Heimatstadt Detmold, die eine Georg-Weerth-Straße ihm zu Ehren benannt hat, halten interessanter- aber nicht überraschenderweise hauptsächlich Orte in der sozialistischen Welt das Erbe Weerths aufrecht. Um nur ein paar Beispiele zu nennen, gab es in der ehemaligen DDR Weerth-Straßen in verschiedenen Städten, und in Havanna findet man die imposante Gedenktafel zur Erinnerung an Georg Weerth auf dem ehemaligen Espada-Friedhof, auf dem Weerth begraben ist.⁷³ Schließlich ist Weerth auch Teil

⁷¹ Bernd Füllner: „Georg Weerth. Ein Forschungsbericht“ in: *Georg Weerth. Neue Studien*, S. 1-43.

⁷² Rainer Rosenberg: „Georg Weerth in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung“ in: *Georg Weerth*, S. 173-185.

⁷³ Vgl. hierzu Uwe Zemke: „Von Detmold nach Havanna: Vorbereitung und Zusammenstellung der Georg-Weerth-Ausstellung 1989“ in: *Grabbe-Jahrbuch 1990. 9. Jahrgang*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1990, S. 149-169.

des deutschen Kulturerbes in Bradford, auf dessen Spuren man heute noch in dem Stadtteil „Little Germany“ stoßen kann.⁷⁴

Georg Weerth und die Brontë-Schwestern erlebten das gleiche Elend in Yorkshire, spürten dieselbe Aussichtslosigkeit der Lage, traten jedoch für unterschiedliche Mittel zur Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände ein. Das Mitgefühl mit den „starving poor of Yorkshire“, das Charlotte Brontë und Georg Weerth empfanden, ist zweifellos das Erbe ihrer christlichen Elternhäuser und sozial engagierten Väter. Dabei blieb es jedoch. Während Weerth sich eher wie der Methodistenprediger Joseph Rayner Stephens sah („ein lustiger Feuerwerker [...] raste er gegen die Tyrannen seines Volkes [...] er wollte eine Reform der Gesellschaft, koste sie, was sie wolle. [...] Er fuhr los gegen die Aristokratie wie gegen die Geistlichkeit und den Bourgeois“)⁷⁵, stellte sich Charlotte Brontë entschieden gegen die Idee einer Arbeiterbewegung. In ihren Augen waren die Ludditen in *Shirley* wie auch die Chartisten nichts anderes als „evil-designing-men“. Charlotte Brontë blieb in ihrem High-Tory-Glauben verhaftet und konnte sich nicht von dem Mittelklassen-Standpunkt befreien, daß die Arbeiterführer nur Böses beabsichtigten. Bestärkt wurde sie in dieser Haltung, als sie erlebte, wie sich ein Chartisten-Mob in Haworth aufführte. Im Gegensatz dazu vertrat Weerth zu der Zeit teilweise Ansichten, die in direktem Widerspruch zu Charlotte Brontë standen.

Dennoch bestehen Parallelen zwischen den Brontë-Schwestern und Georg Weerth. Sowohl die Brontë-Schwestern als Frauen und Weerth als deutscher Kaufmann tagsüber und engagierter Sozialist in seiner Freizeit waren gewissermassen Außenseiter im viktorianischen Yorkshire. Sowohl Charlotte Brontë als auch Georg Weerth beschäftigten sich mit den Problemen des Industriezeitalters und wählten u.a. Yorkshires Wollindustrie als historischen Hintergrund für ihre literarischen Arbeiten. Der Teil von Weerths *Englischen Skizzen*, von dem hier die Rede ist, wie auch Charlotte Brontës *Shirley* sind unverkennbar in Yorkshire angesiedelt. Was Charlotte Brontës *Shirley* und Georg Weerths *Englische Skizzen* gemeinsam aufweisen, ist das Geschick der Autoren, uns ihre bewegte Zeit am Beispiel konkreter historischer Ereignisse wie den Ludditen-Angriffen und Chartisten-Agitationen, veranschaulicht durch rührende Beschreibungen persönlicher Schicksale wie der Kinderarbeit in Fabriken, lebhaft vor Augen zu führen.

⁷⁴ Vgl. hierzu Uwe Zemke: „Georg Weerth in Bradford“, besonders S. 171-175.

⁷⁵ SW, II, S. 74. SW, III, S. 342.